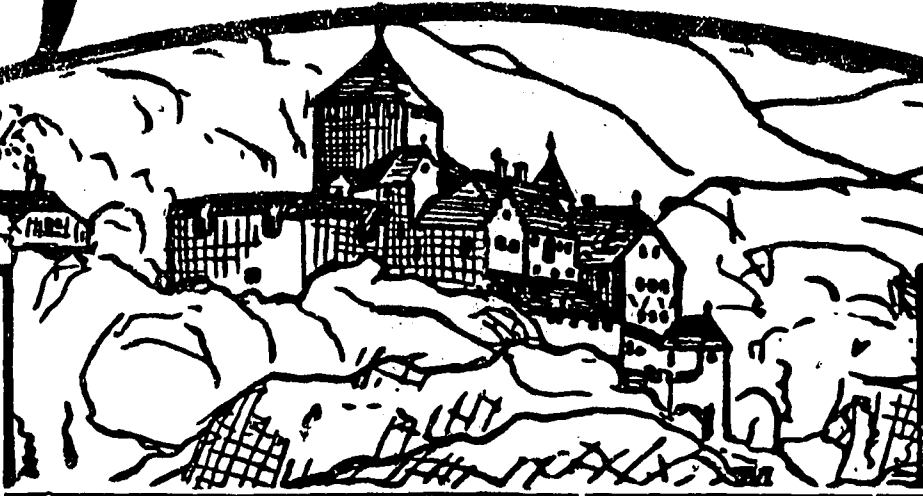


Liechtensteiner Volksblatt

Bezugspreise: Inland und Schweiz jährlich Fr. 11.—, halbjährlich Fr. 5.50, vierteljährlich Fr. 2.80 (Postcheck IX 2988) Oesterreich (Postcheck-Konto D 111,699) u. Deutschland halbjährlich Fr. 6.50, vierteljährlich Fr. 3.30. Das übrige Ausland halbjährlich Fr. 8.50, vierteljährlich Fr. 4.30. Amerika ganzjährig Fr. 20.—. Postamtlich bestellt 30 Cts. Zuschlag. Bestellungen nehmen entgegen: Die nächstgelegenen Postämter, die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz, in der Schweiz auch die Buchdruckerei Au (Rheinthal), Tel. Nr. 100. Schriftleitung: Schaan, Telefon Nr. 55. Verwaltung Vaduz, Telefon Nr. 43.



Anzeigenpreise: die 1spaltige Col.-Zeile Annoncen Reklamen
Inland 10 Cts. 20 Cts.
Angrenz. Rheintal (Sargans b. Sennio) 15 Cts. 20 Cts.
Übrige Schweiz 18 Cts. 25 Cts.
Ausland 20 Cts. 35 Cts.
Inseratenannahme für das Inland und Feldkirch:
Verwaltung des Blattes in Vaduz, Tel. Nr. 43.
Inseratenannahme für das Rheintal, Schweiz und übriges
Ausland: Schweizer Annoncen A. G.
St. Gallen, Tel. Nr. 35.30; und übrige Filialen.

Organ für amtliche Kundmachungen

Ein Blick ins alte Jahr.

Das verfloßene Jahr liechtensteinischer Verwaltungstätigkeit ist insofern eine Besonderheit in der jetzigen Zeit, weil es einen beträchtlichen finanziellen Ueberschuß gebracht hat, der wohl am Ende des Jahres verbaut und in größtenteils produktiven Werken angelegt war, also in seiner Gänge durch die produktive Arbeitslosenunterstützung unserer Volkswirtschaft wieder zufließt. Der Landesvoranschlag 1933 sieht wieder einen Ueberschuß von rund 420,000 Fr. vor. Wenn wirklich die Weltwirtschaft nach den von den wirtschaftlichen Größen gegebenen Prognoseungen in aufsteigender Linie sich bewegt, können wir uns glücklich schätzen, in schwerer Krisenzeit mit solchen Pluszahlen ausgehalten zu haben.

Die gesetzgeberische Tätigkeit im Jahre 1932 zeitigte keine besonderen Früchte. Das tut aber nichts zur Sache, ein Jahr praktischer Arbeit heißt in solcher Zeit viel mehr, als ein Jahr der Gesetzesmaschine, im Gegenteil, wir müssen froh sein, daß die besonderen Zeiten nicht auch besondere gesetzgeberische Tätigkeit bedingen. Auf die gesetzgeberische Tätigkeit unseres Parlaments im verfloßenen Jahre wollen wir ein andermal zu sprechen kommen.

Viel interessanter ist ein Blick in die Zahlen, unter denen die liechtensteinische Verwaltungstätigkeit sich im letzten Jahre abwickelte. Nach unsern Erkundigungen wird das Jahr 1932 in der Landesrechnung wieder einen ehrenvollen Platz einnehmen, wenn auch die Einnahmen hinter denen des Jahres 1931 zurückbleiben mußten. So wird der Titel allgemeine Landesverwaltung wieder mit einem Einnahmenüberschuß von rund 50,000 Fr. abschließen. Die Ausgaben unter diesem Titel scheinen gegenüber denen des Vorjahres noch um etwas zurückgeblieben zu sein, ein Zeichen, daß in der engeren Verwaltung trotz vermehrter Inanspruchnahme gespart worden ist. Eine Sonderstellung nimmt die Schule ein. Aus diesem Gegenstande fließen dem Lande nur Ausgaben, die sich mit rund 142,000 Franken auf der gleichen Höhe wie im Jahre 1931 bewegen dürften. In der Fortgeschrittenheit des Bildungswesens aber erkennen wir den Wohlstand und die Zukunft eines Staates, die in den letzten Jahren hier getroffenen Neuerungen und Vervollkommnungen werden in der Jugend dem Staate einstens zugute kommen.

Die Totalausgaben des Bauamtes betragen im Jahre 1932 wieder rund eine Million, daran hat wieder der Binnenkanal mit vielleicht

Am Geburtstag

Ihrer Durchlaucht der Fürstin Else

am Dreikönigstag, gedachten wir mit Dank und inniger Verehrung unserer verehrten Fürstin, die als edle Frau an der Seite unseres Durchlauchtsten Fürsten Franz uns noch lange erhalten bleiben und von Gottes Segen geleitet sein möge.

330,000 Franken den Hauptanteil, weiter stehen die Straßverbesserungen mit ungefähr 123,000 Fr., die Rufe- und Rheinschutzbauten, die Korrekturen und Neuerstellungen der Straßen in vorderster Reihe. Für Rhein- und Rufe- und Rheinschutzbauten wurden im Jahre 1932 rund 160,000 Franken ausgelegt. Bekanntlich ist nun der Rhein zu Ende verbaut, die dort in Wegfall kommenden jährlichen Ausgaben können nun an anderer Stelle Verwendung finden. An Subventionen für die Hilfsarbeiten, die durch die Gemeinden in Angriff genommen worden waren, wurden rund 21,000 Fr. verausgabt.

In Land- und Forstwirtschaft bewegen sich die Einnahmen und Ausgaben ungefähr im Rahmen derer des Jahres 1931. Die Gesamtausgaben belaufen sich auf rund 38,000 Franken, die Einnahmen auf rund 22,000 Franken. Die Einnahmen setzen sich zusammen aus dem Erlös der Jagdpacht und aus der Pacht der Fischerei.

Die Einnahmen aus der Abgabenverwaltung erscheinen im verfloßenen Jahre in der Höhe von beträchtlich 700,000 Franken. Es ist dies jene Post, die im verfloßenen Jahre gegenüber dem in der Landesrechnung von 1931 ausgewiesenen Betrag am meisten zurückblieb. Dort ist ein Betrag von rund 890,000 Franken als Einnahmenüberschuß ausgewiesen. Hier hat die Krisenzeit einen unliebsamen Eingriff in unsere Einnahmen getan, der auch bei der Aufstellung für das Budget von 1933 in Berechnung gezogen werden mußte.

Bei Post, Telegraph und Telephon ist gegenüber dem Jahre 1931 ebenfalls ein Rückgang zu verzeichnen, immerhin stehen hier den Ausgaben von rund 146,000 Franken Einnahmen von rund 300,000 Franken gegenüber.

Beim Gerichts- und Polizeiwesen ist bei den Ausgaben im Jahre 1932 eine Steigerung zu verzeichnen, der Titel Sanität bewegt sich im üblichen Rahmen, während sich die Ausgaben für soziale Fürsorge gegenüber dem Vorjahre um ein Wesentliches steigerten. Sie haben die Höchstziffer im Jahre 1932 mit runden 100,000 Franken erreicht. Diese Summe aber floß zu seiner Gänge der notleidenden und der ärmeren Bevölkerung zu. Wenn auch für die Arbeitslosenunterstützung vielleicht nur 20,000 Franken ausgegeben wurden, während in anderen Ländern es gerade die Arbeitslosenunterstützungen sind, die das Budget heute sehr schwer belasten, so sind es wieder Arbeiter-Unfallversicherung, Altersfürsorge, Kranken- und Spital- sowie Tuberkulosefürsorge, die diesen hohen Betrag bedingen und auch rechtfertigen. Wie bekannt, steht diesen Ausgaben auch eine namhafte Spende gegenüber, die die Tragung der sozialen Ausgaben um ein Bedeutendes erleichtert.

Einschneidend in den Stand der Gesamtausgaben des Landes ist auch im Jahre 1932 wieder die Post Zinsen und Amortifikationen. Wir werden sie noch durch Jahre mitzuschleppen haben.

Alles in allem ist zu bemerken, daß die Landesrechnung vom Jahre 1932 wieder ein gün-

stiges Bild aufweisen wird. Wenn es auch nicht so erfreulich sein wird, wie das des Jahres 1931, es bietet uns immerhin die Gewähr, daß wir bei sparsamer und umsichtiger Wirtschaft unsere Notstandsarbeiten mit einem beträchtlichen Ueberschuße fortsetzen können. Die Gewähr ist umso größer, desto mehr sich die wirtschaftliche Kurve des Weltmarktes der Prosperität zuneigt, Hoffnungen sollen bestehen, mögen sie in Erfüllung gehen, nicht nur zum Segen unseres Volkes, sondern auch zum Segen aller anderen Völker.

Fürstentum Liechtenstein

Landwirtschaftliche Arbeiten.

Auf den Bauplätzen des Landes arbeiten gegenwärtig rund 450 Arbeiter. Hieron trifft es auf den Bauplatz Ruggell (Kanal) 280, auf den Bauplatz Balzers 75 und auf den Bauplatz Vaduz 64 Mann. Der Rest verteilt sich auf verschiedene kleinere Bauplätze.

Wieder einmal Ude.

Der liechtensteinische Fall Ude ist in einem Broschürchen von Gymnasialprofessor Alois Kabelka in Graz zu allem Ueberflusse auch noch behandelt worden. Das Schriftchen bringt uns gar nichts Neues. Was uns aber nicht bekannt war, ist, daß Professor Ude nicht nur in Oesterreich, Holland und Liechtenstein, sondern auch in der Tschechoslowakei Redeverbot hatte. Dort ist ihm das öffentliche Auftreten von der tschechischen Regierung im letzten Jahre ebenfalls verboten worden.

Arbeitsvergebung.

Wie wir hören, ist der Riesakkord beim Ruggeller Kanal an Johann Büchel, Maurermeister, Camprin, vergeben worden. Es trifft 7000 Kubikmeter Ries zu bewegen. Die Arbeit der Brückenverbreiterung in Vaduz, Verbreiterung der Brücke in der Zufahrtsrampe zur Rheinbrücke dortselbst, wurde an Baumeister Emil Walch vergeben.

Vaduz. Vermählung. (Eingef.)

Am Mittwoch, den 4. Jänner, ist Herr Thadäus Wachter von hier mit seiner jungen Frau Paula geb. Obermann aus Rärnten, der Heimat derselben, zurückgekehrt, wo sie am Montag den Bund fürs Leben schlossen. Den Neuvormählten unsere herzlichsten Glückwünsche. Möge ihnen ein wolkenloser Eheshimmel beschieden sein und des Glückes Stern sie auf ihrem ferneren Lebenswege begleiten!

Feuilleton

„Der Umweg zum Glück“.

Roman von W. W. Sophar.

Copyright 1929 by W. W. Beshold, Braunschweig. (Nachdruck verboten.)

„Mutter stirbt“, antwortete Stella mit seltsamer Ruhe. „Ihre Tobsucht war zeitweise fürchtbar, ich mußte alles aufbieten, sie vor der Ueberführung in eine Anstalt zu bewahren. Dann folgten wieder Wochen eines melancholischen, träumerischen Zustandes, d. sehr kläglich anzusehen war, und vor zwei Tagen trat ein Schlaganfall ein. Die Ärzte sagten sofort, daß ihr Geist wahrscheinlich wieder hell werden würde, aber sie gaben mir keine Hoffnung, sie retten zu können — gar keine Hoffnung.“

„Wie fürchtbar!“
„Ist es fürchtbar?“ Stella fragte das in dem ruhigen, gedrückten Ton eines Menschen, in dem die Gemütsregung entweder erstorben oder ganz erschöpft ist. „Ich denke darüber nach, ob es wirklich fürchtbar ist und zuweilen glaube ich doch, daß es das Beste ist. Sie hat in ihrer Raserei so entsetzliche, ungeheuerliche Dinge gesagt, so ungeheuerlich —“

Sie wandte sich schauernd ab, und Malchen zog ihr hübsches Gesicht dichter zu sich heran und küßte sie wiederum innig.

„Du mußt das zu vergessen suchen, es war doch im Fieberwahnsinn gesprochen. Du darfst nicht mehr daran denken, liebste Stella.“

„Ich weiß aber, daß wenigstens etwas davon wahr gewesen ist“, lautete die erregte Antwort, „glaubst du, daß ich nicht wüßte, daß sie — daß du — das Schloßverließ —“

„O, schweig Liebste, schweig doch — und — denke daran nicht mehr. Wir müssen uns doch sagen, daß ihr armer Geist schon damals umnachtet war — und —“

Stella stieß ein gepreßtes, unnatürliches Lachen aus.

„Ich glaube wohl, daß das genügte, ihren Geist zu trüben, aber das geschah später, nicht vorher. Ach! Zuweilen kann ich es nicht mehr ertragen. Ich fürchte, selbst wahnsinnig zu werden. Es ist alles so entsetzlich.“ Stella sank hilflos auf den Divan nieder und rang die Hände, die Tränen schwammen in ihren großen Augen und rollten ihr langsam an den Wangen hinab.

Malchen beruhigte und tröstete sie mit aller Zärtlichkeit, die eine starke Natur so gern an eine schwächere verwendet.

Allmählich wurde Stella gelassener.

„Willst du jetzt mit mir nach oben zu Mutter kommen? Wir dürfen uns nicht verspäten. Sie sagte, sie habe Wichtiges mit dir zu sprechen, und hat sich die ganze Nacht damit abgequält.“

Malchen hatte die seltsamsten Empfindungen, als sie die zweite Treppe bestieg. Seit dem Tage, an dem sie vor länger als zwei Jahren aus dem Hause zu Frau Grau geflohen war, hatte sie es nicht wieder betreten, und sein bekannter Anblick machte die Erinnerung an die Angst des längst verfloßenen Tages wieder wach in ihr. Welch eingeschüchtertes erschrecktes, dummes Ding sie damals war, wie fremd und eigenartig war ihr alles in diesem Hause vorgekommen, ungewohnt der allereinfachsten Lebensbedingungen der Behaglichkeit, unbekannt mit dem Luxus eines gut geführten Haushaltes! Und wie dachte sie jetzt! Wie hatte sich die Stellung zwischen Frau Bendler und ihr verschoben!

Dieser letzte Gedanke formte sich gerade in ihrem Sinn, als Stella sie in das Schlafzimmer ihrer Mutter eintreten ließ und Malchen nun den Anblick eines abgekehrten, todmüden Gesichtes hatte. All ihre Schönheit, die Frau Bendler einst besessen, war völlig verschwunden, und an ihren abgemagerten Wangen, den eingefunkenen Augen, den zitternden Lippen

erinnerte nichts mehr an die hübsche, elegante Dame, deren Reize dem kleinen Dienstmädchen vor zwei Jahren so unendlich und wunderbar erschienen waren.

Als sie Malchen ins Zimmer kommen sah, sank die Kranke in ihre Kissen zurück und streckte die Hand mit einer Gebärde unbeschreiblicher Furcht aus. Aus Malchens braunen Augen sprach großes Mitleid, sie ergriff eine bebende Hand der Frau und sagte sanft: „Fürchten Sie sich nicht vor mir. Ich kam, um Ihnen zu sagen, wie sehr ich Ihre Krankheit und Ihre Leiden bedauere und —“

„Sagen Sie, daß Sie mir verzeihen“, ächzte die Kranke mit heiserer Stimme, „sagen Sie, daß Sie mir verzeihen. Ich kann nicht in Ruhe sterben, bis ich weiß, daß Sie mir verzeihen haben und alles vergessen — vergessen.“ Ihre Stimme versagte im Ringen nach Atem, aber ihre von qualvollem Flehen erfüllten Augen blieben starr auf Malchen gerichtet.

„Ich verzeihe Ihnen alles“ sagte sie schlicht und streichelte die welke Hand, die zitternd in ihrer Rechten lag. „Ich begreife nur nicht, weshalb Sie so erbittert gegen mich waren — aber ich verzeihe Ihnen alles.“

„Weshalb ich so erbittert war?“ Ihr Geist schien nur diese Worte erfaßt und verstanden